

Ein Fundus der Formen

Das Ausnahmetalent Konstantin Grcic zeigt im Vitra Design Museum seine Sicht auf die Zukunft

Von Tilo Richter

Weil am Rhein. Der 1965 in München geborene Konstantin Grcic zählt zu den wichtigsten Gestaltern unserer Zeit. Seine Ausbildung als Schreiner und seine Arbeit für und mit dem englischen Designer Jasper Morrison bilden die Ausgangspunkte für eine überaus erfolgreiche Karriere, die Grcic selbst inzwischen zur Bezugsperson für die jüngere Designergeneration macht.

In Zusammenarbeit mit grossen international agierenden Produzenten wie ClassiCon, Flos, Krups, Plank oder Vitra entstanden mit etlichen Auszeichnungen bedachte Möbel und Objekte: etwa die Leuchte «Mayday» (1999), die Stühle «Myto» (2008) und «Monza» (2009) sowie der ebenso exemplarische wie unverkennbare, für Grcics Werk bereits ikonische «Chair_One» (2002).

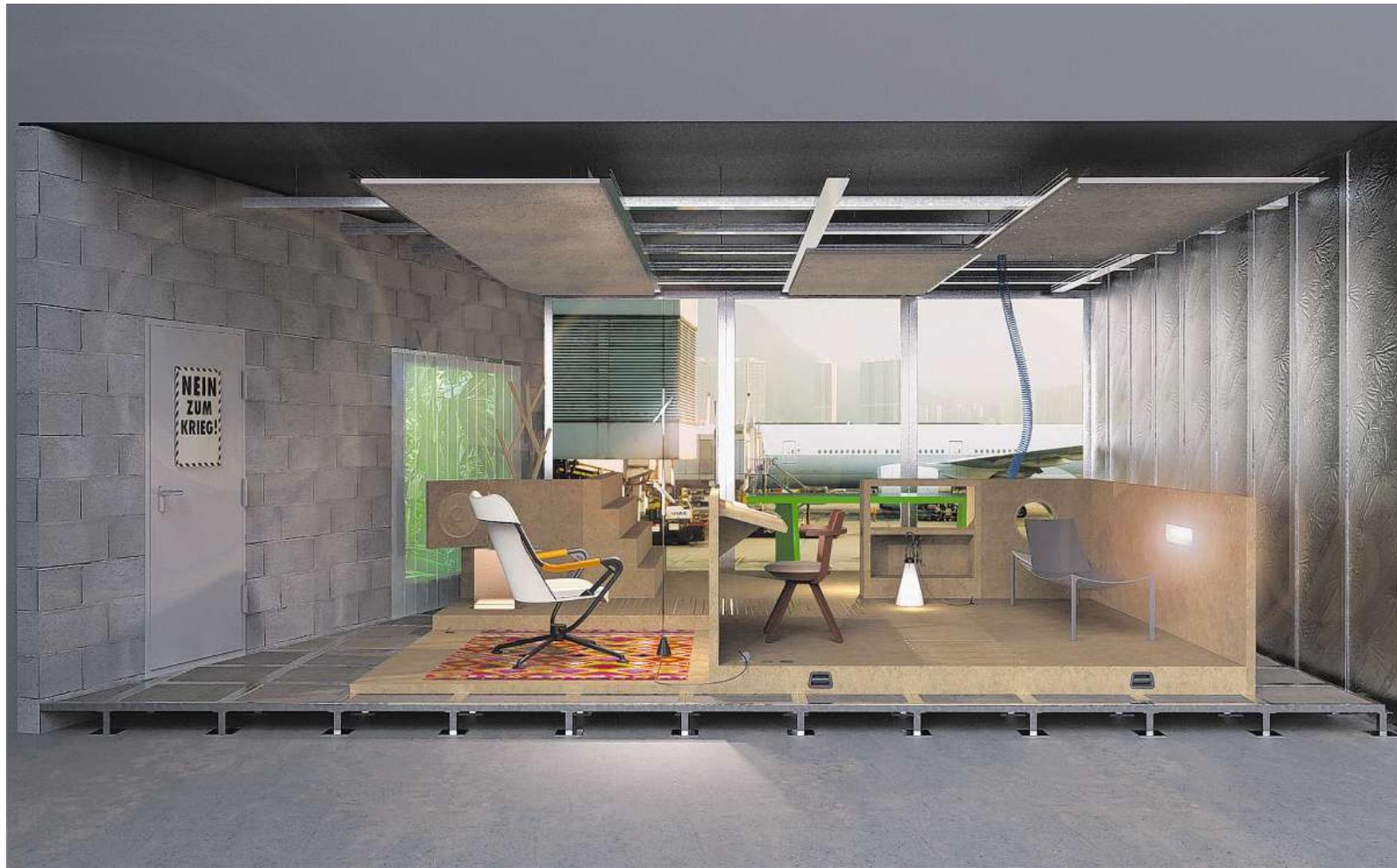
Während die Kunstwelt dem Deutschen bereits wichtige Ausstellungen widmete, so 2009 in der Londoner Serpentine Gallery, hielten sich die auf Gestaltung ausgerichteten Häuser bisher eher zurück. So wird die aktuelle Schau im Vitra Design Museum im Vorjahr des 50. Geburtstags des Ausnahmetalents zur ersten grossen Retrospektive.

Tagtraum in Kurzfilmen

Den Auftakt der Ausstellung bildet ein aufgeräumtes Interieur, das exemplarisch für das Wohnen der Zukunft stehen kann: Irritierend nah rückt am fiktiven Fenster ein Flughafen, das loftartige Zimmer wird zur Aussichtsplattform in einer Grossstadt des 21. Jahrhunderts. Liest man Mobilität als Metapher für Modernität, fügen sich Stadt und Innenraum zu einem Ganzen. Hier platziert Grcic seine markanten Objekte, so die Leuchte «OK» (2013) oder den soeben erst in Serie gegangenen «Artek Chair» (2014), und lebt mit dem Verbundwerkstoff Acrodur seine Affinität zu neuartigen Materialien aus. Das hier ganz individuell vorgetragene Konzept der massgeschneiderten Geschlossenheit erinnert an mittelalterliche Darstellungen von «Hieronymus im Gehäuse».

Hier wie dort wird das Habitat zum Spiegel, zum Abdruck seiner Bewohner. Als hochästhetisch produzierte «Handlungsanleitung» für Grcic-Objekte versteht sich die diesem Raum hinzugefügte Filminstallation «Time Frames» in neun schwarz-weissen Videosequenzen der Berliner Regisseurin Mia Grau – einen Tagtraum in Grcics Welt zeigend.

Diesem ersten, dem Wohnen gewidmeten Raum folgt mit «Work Space» eine in tiefes Schwarz getauchte, fensterlose Designwerkstatt. Halb fertige Mock-ups reihen sich hier neben Möbel-Prototypen, Formstudien neben Materialproben. Wandfüllend und im Schnelldurchlauf projiziert wird die tagtägliche Bilderflut auf den Computerbildschirmen der Gestalter. Der Besucher taucht ein in den kreativen Prozess. Das Vorführen von Assoziationsketten und der Blick auf die enge Verschränkung



Möblierte Loft. Der «Life Space» von Konstantin Grcic ist Gehäuse und Aussichtsplattform zugleich. © KGID



Moderner Klassiker. Grcics Armlehnstuhl «Monza» von 2009. © KGID

von visionärem Entwurf und Produktionsrealität, von digitalen und analogen Werkzeugen erhalten hier ihren Platz. Als permanentes Credo schwingt mit: «Die Arbeit dauert so lange, bis die Idee ausgereift ist.»

Stadt der Zukunft

Im dritten Raum, der – abgesehen von der aus der Vitra Edition stammenden Möbelstudie «Landen» und einigen Exemplaren des «Chair_One» – ohne

Ausstellungsstücke auskommt, offenbart sich Grcics Selbstverständnis am stärksten. Der durch Interaktion vom Menschen in Besitz genommene öffentliche Raum wird zur Bühne des Designers. Mit einer filmartigen Kulisse versetzt er die Ausstellungsbesucher in eine fiktive Stadtlandschaft, deren Urbanität durch ein 30 Meter langes, den Raum beinahe umschliessendes Panoramabild von Neil Campbell Ross und einen diffusen Soundloop charakteri-

siert wird. So also denkt sich Grcic die Stadt der Zukunft, die für ihn mit der Identität der Menschen zu tun haben muss: technoid konstruiert, verdichtet und vernetzt, in Mobilität vibrierend. Eine Welt, die sich einem Vexierbild gleich aus vielen Ideen zusammensetzt.

Selektierte Ästhetik

Die Ausstellung versammelt insgesamt etwa 200 Objekte, die nicht nur Einblick in Grcics tägliche Arbeit und sein breit gefächertes Werk gewähren, sondern zugleich auch über seine Inspirationsquellen Auskunft geben. Spannend anzusehen ist die Folge von Gegenständen und Bildern, die der Gestalter im vierten Raum des Weiler Museums arrangiert hat. Wie andere Gestalter – Achille Castiglioni sei als Beispiel genannt – versammelt Grcic eine Art Fundus der Formen um sich herum, auch, um sich immer wieder bestimmter bewährter, ja kanonischer Gestaltungen zu vergewissern.

Auf diese Weise brennt sich eine individuell selektierte Ästhetik ins Langzeitgedächtnis ein, von wo aus sie auf die eigenen Entwurfsprozesse zurückwirkt. So attraktiv diese narrative Kompilation von Objekten in den Vitrinen als «Archiv der Dinge» ist, so lesenswert sind Grcics Kommentare, die von den Hintergründen mancher Aufträge, Ent-

wurfsentwicklungen oder Materialtests berichten. Wie beim Domino gelangt man hier von einem zum nächsten, findet Ausgewähltes und Alltägliches, Unspektakuläres und Besonderes – und entdeckt Grcic nochmals neu.

Wie bei Vitra gewohnt, überzeugt auch der zur Ausstellung erschienene Katalog mit opulentem Bildmaterial und klugen Texten auf 320 Seiten. Das 400 Einträge umfassende Werkverzeichnis am Ende des Buches vereint sämtliche Produkte und Projekte der Jahre 1986 bis 2014. Besonders aufschlussreiche Lektüre ist Janna Lipskys Essay über Gegenstände und Verbindungen im Werk von Konstantin Grcic.

Dass zur Autorenliste der Publikation auch so illustre Namen wie der des US-amerikanischen Soziologen Richard Sennett oder jener des deutschen Philosophen Peter Sloterdijk gehören, dient weniger der bibliografischen Zierde, sondern ist vielmehr der deutliche Hinweis auf die Vielschichtigkeit und spartenübergreifende Relevanz der Arbeit von Konstantin Grcic. «Ich möchte manchmal provozieren», sagt er, «damit die Menschen mehr entdecken können als einen Stuhl.» In Weil bietet sich jetzt die beste Gelegenheit dafür.

Vitra Design Museum, Weil am Rhein, Charles-Eames-Strasse 2. Bis 14.9. www.design-museum.de